

provokiert würden, um so fester und nüchternen mühten sie den Rücken steif zu halten. Das Volk an der Saar marschierte in jähem Verdriss dem 13. Januar zu, so schloß der Redner.

Am 13. Januar wird das Saarvolk aus geschichtlichem Bewußtsein heraus über die Grenze rufen: Nun ist der Weg frei zur Verständigung. (Beifall.) Mein Führer, nehmen Sie in diesen beiden großen Zielen, Deutschland und Friede, die Versicherung entgegen: Die abgepresste Kompanie Saar wird am 13. Januar sich durchschlagen zu ihrer Heimatgruppe und ihrem herrlichen Führer. Heil Hitler! (Stürmischer Beifall.)

In seiner vom Jubel der Hunderttausende umbrannten Rede auf dem Ehrenbreitstein an die Deutschen von der Saar erinnerte

der Führer

einleitend an die im vergangenen Jahr am Niederwald-denkmal abgehaltene Kundgebung. Seit damals hat das deutsche Volk sich zu einer unerhörten Einheit zusammengefunden. In überwältigender Weise bekennen sich die Nation zu den Grundsätzen der Innen- und Außenpolitik ihrer Führung. Und diese Grundsätze, sie können nicht oft genug wiederholt werden. Außenpolitisch: Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der deutschen Gleichberechtigung. (Brausende Heilrufe.) Hierzu Verteidigung der Freiheit und der Ehre unseres Volkes. Die Welt muß es zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Programmpunkten die nationalsozialistische Bewegung, und das ist Deutschland, steht und fällt! (Minutenlanges Beifall.)

Innenpolitisch kämpfen wir für das Dasein des deutschen Bauers, des deutschen Arbeiters, des deutschen Witwenstandes, des ganzen deutschen Volkes in seinen wirtschaftlichen Kräften und Kreisen. Und darum kämpfen wir gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, kämpfen wir für die Zusammenfassung unseres Volkes, für die Überwindung von Partei- und Klassengegensätzen, Standesüberheblichkeit und Klassendünkel. (Bravovorufe.) Die Erfolge dieser Politik sind trotz aller Schwierigkeiten, im großen gesehen, ungeheuer. Nur wer bewußt voreingenommen sein will, kann bestreiten, daß seit dem 30. Januar in Deutschland ein unermeßlicher Wandel vorgegangen ist. (Zosender Beifall.) Wenn man uns in der Welt angreift, wenn internationale Cliquen, deren Einstellung Deutschland gegenüber wir alle kennen, uns Kampf ansagen, dann glauben Sie, meine Volksgenossen, nicht deshalb, weil wir etwa die deutschen Interessen schlecht wahrgenommen haben, sondern weil wir sie nur zu gut wahrgenommen haben. (Gezielte Zustimmung der Hunderttausende)

Unter immer sich wiederholenden Beifallstürmen versicherte der Führer jenen, die da glauben, durch Worte Eindruck auf uns zu machen: „Gar nichts wird uns jemals niederkriegen! Unter keinen Umständen werden wir kapitulieren! Je größer die Not wird, um so größer wird unser Trost und unsere Entschlossenheit! Die Sorge einer Führung soll nicht geringer sein als die Sorgen, die Millionen Einzelner auch haben. Wir schämen uns dessen nicht, denn wir sind nicht schuld daran, aber wir wissen, daß wir diese Sorge am Ende dennoch überwinden werden.“ (Stürmische begeisterte Zustimmung.)

Der Führer wandte sich sodann der wirtschaftlichen Frage zu. Wenn gewisse internationale Cliquen glauben, uns vielleicht durch wirtschaftliche Terrormaßnahmen, Boykott usw. nieder zu kriegen, so sage er: „Dann kennen Sie uns schlecht!“ (Stürmischer Beifall.) Wenn man uns zwingt, dann werden wir uns wirtschaftlich so sehr auf eigene Füße stellen, daß man die Wirkungslosigkeit solcher Versuche bald erkennen wird. (Beifallige Zustimmung.) Wir haben in diesen anderthalb Jahren wirtschaftlich gearbeitet, denn hätten wir es nicht getan, dann würden jetzt nicht wieder die Schornsteine unserer Fabriken und Werkstätten rauchen! (Beifalliges Bravo.)

Und wie wir wirtschaftlich uns mühten, so sei auch kulturpolitisch getan worden, was in anderthalb Jahren getan werden konnte. Ich weiß, auch hier wird von einzelnen Stellen der Vorwurf erhoben: Ja, Ihr entfernt Euch vom Christentum. Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat, und der Religion, die sich mit überweltlichen beschäftigt muß. Kein Eingriff in die Lehre und Bekenntnisfreiheit der Konfessionen hat stattgefunden oder wird jemals stattfinden. Im Gegenteil, der Staat schützt die Religion, allerdings immer unter der Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Verständigung mit dem heutigen Staat nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. (Beifallige Zustimmung.) Und ich bin der Überzeugung, daß diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere werden wird.

Denn wo können die Interessen mehr zusammengehen als in unserem Kampf gegen die Verfallerscheinungen einer heutigen Welt in unserem Kampf gegen den Kulturbohrschismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechen, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Überwindung von Klassenkampf und Klassenhaß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Haber? Das sind nicht antichristliche sondern das sind christliche Prinzipien. (Zubehende Zustimmung.)

Und ich glaube, wenn wir diese Prinzipien nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungesegnetes. Als ich vor 15 Jahren mit knapp sieben Mann anfing, da stand niemand zu mir von dieser irdischen Welt, sondern alle waren gegen mein Werk, und heute stehen hinter diesen sieben Mann 38 Millionen. (Brausender Beifall der Massen.) Und glaubt man etwa, daß diese Millionen sich zu diesem Staat und damit zu dieser Bewegung bekennen würden, wenn sie nicht innerlich glücklich damit wären?

Und was beweisen nun die von den anderen angezogenen zehn Prozent Widerläufer. Früher, meine Volksgenossen, hatten fünf Deutsche zehn verschiedene Meinungen. Heute haben unter zehn Deutschen neun dieselbe Meinung. Ich bin dabei überzeugt, daß es uns gelingen wird, den zehnten Mann auch noch zu bekommen. (Stürmischer Beifall.) Denn immerhin, man kann mir schon glauben, der Weg von den ersten sieben Mann bis zu den 38 Millionen war schwerer, als der Weg von den 38 zu den 42 Millionen sein wird. (Bravovorufe.)

Was beweist das überhaupt, wenn einzelne meinen, einen anderen Weg gehen zu müssen. Was beweist es am Ende, wenn der eine oder andere sogar zum Verräter wird? Was beweist es, wenn sie im Saargebiet einige Deutsche — leider Deutsche — besitzen, die nicht würdig sind, diesen Namen zu tragen. (Stürmische Heil-Rufe.) Unter den zwölf Aposteln befand sich ein Judas. Wer will sich wundern, wenn auch wir solche Erscheinungen besitzen? Nein, trotz dieses Judas hat das Christentum gesteht und trotz unserer Emigranten wird unsere Bewegung siegen! (Langanhaltende Heilrufe der Hunderttausende.) Es ist heute wieder schön, im deutschen Volk zu leben und schön, für dieses Volk zu arbeiten. Und das schönste an allem: die deutschen Menschen beginnen sich langsam wieder verstehen zu lernen, sie finden langsam wieder zueinander. Was ihnen im Laufe von Jahrzehnten allmählich abhanden gekommen war, das haben sie wiedergewonnen: das Gehör und das Auge für den Mitmenschen.

Das Glückliche aber, was wir in diesem Jahr erleben, das war die Befestigung des Abstimmungsstermins für die Deutschen an der Saar. (Zubehender Beifall, der immer wieder neu anschwellt.) Das Glückliche, weil es einen Zustand beendet, unter dem nicht 800 000 sondern 67 Millionen Deutsche gelitten hatten. Denn nicht nur Sie, meine Volksgenossen von der Saar, leiden und litten unter dem Getrenntsein vom Vaterland, nein, Deutschland hat genau so darunter gelitten. Deutschland steht Sie als einen unzerstörlichen Bestandteil seines eigenen Ichs an. (Zosender Beifall.) Wir haben Ihren Kampf in Deutschland, im Reich, mit der heftigsten Anteilnahme verfolgt, wer Sie geschlagen, hat uns geschlagen, wer Sie geschmäht hat, hat uns geschmäht, wer Sie vergewaltigt hat, hat uns vergewaltigt. (Stürmische Zustimmung.) Ihnen ist nichts zugefügt worden, was man nicht ganz Deutschland zugefügt hat.

Und noch etwas anderes. Und damit wende ich mich besonders an Sie: Es gab einundhalb Jahrzehnte in der deutschen Geschichte, da glaubte man, das deutsche Volk könnte überhaupt nicht verteidigt werden. Da war es traurig und trostlos befehl um unser Deutschland. Jeder Stand ging seinen Weg, jeder Beruf hatte seine Interessen, jede Partei verfolgte ihr Ziel. Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren und es gab scheinbar nichts mehr was Deutschland hätte zusammenfügen und zusammen fassen können. Und damals, da waren Sie uns das in einem voraus und für uns Vorbildlich: die große Not hat Sie trotz der Parteiinteressen, trotz wirtschaftlicher Verknüpfungen in einem einig sein lassen: im Bekenntnis zu Deutschland. (Bravovorufe.) Während im übrigen Deutschland die Parteien sich untereinander raufen, da haben Sie wenigstens in einer Frage — wenn man von einzelnen Verrätern absteht — eine gemeinsame Auffassung gehabt, die Auffassung: das Saargebiet, das Saarvolk, die Deutschen an der Saar, sie müssen wieder zurück zum Deutschen Reich und zum deutschen Volk und zum Vaterland. (Das Beifallstößen überdient minutenlang den Führer.)

Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland.

Wenn aber nun die Stunde kommt, da Sie zurückkehren, werden wir dafür auch in Ihnen nichts anderes sehen als Deutsche, denen wir die Hand reichen zum Eintritt in das deutsche Vaterhaus. (Hunderttausende strecken dem Führer ihre Hände entgegen.) So wie Sie sich selbst in der großen Deutschen Front gefunden haben, so sollen Sie am 14. Januar die deutsche Heimat wiederfinden. (Zubehender Beifall.) Wir werden in Ihnen keine Partei sehen, werden nicht sehen, was in der Vergangenheit war, sondern werden in Ihnen die 800 000 uns entlassenen Deutschen sehen, die zurückkehren zu uns (Brausender Beifall) und denen wir dann die Tore öffnen, auf daß sie einziehen in ein festlich geschmücktes Haus, das ihrer wartet. (Der Beifall schwellt erneut an.)

Und wir wissen, wir haben alle einen guten Anteil daran; so wird denn an diesem 13. Januar ganz Deutschland bitten und beten. Wir werden sie an diesem Tage mit den heißesten Wünschen in Ihren Kampf hineinbegleiten und wir werden alles tun, um später die Wunden, die die Vergangenheit schlug, wieder zu heilen. Das ist für uns nicht eine Ehrenpflicht, das ist für uns Herzensangelegenheit. (Die Beifallstürme wiederholten sich minutenlang.)

Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt. Die erste ist: Ausöhnung und Veröhnung, ohne Rücksicht auf die frühere Parteigehörigkeit im heutigen Deutschen Reich und in seiner Bewegung. (Brausender Beifall.) Jeder der nun in dem einen als Sohn unseres Volkes erweist, daß er bekennt: Ich bin deutsch und ich will deutsch sein, er wird bei uns die offene Hand finden. (Beifallige Heilrufe.) Wir werden ihn aufnehmen in unsere innere Gemeinschaft und er wird es nicht bereuen, wenn er einzieht in die stolze Gemeinschaft, die Deutschland je gekannt hat. (Zubehende Zustimmung.) Aus dem Volk gewachsen, vom Volk getragen, für das Volk kämpfend ist diese Gemeinschaft die beste Repräsentantin unseres Volkes geworden. Und Sie, die Sie heute hier stehen, Sie werden einmal glücklich sein, in dieser Gemeinschaft aufgehen und in ihr mitkämpfen zu können. (Nichtendwollende Beifallstürme.)

Und zweitens: Wir wollen dann die wirtschaftlichen Wunden heilen und alles tun, was getan werden kann, um dieses Gebiet nur noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser deutsches Reich und Volk zu ketten. Die Welt wird erleben, daß, wenn am 13. Januar 99 v. H. für Deutschland stimmen, 10 Jahre später 100 v. H. für Deutschland eintreten würden. (Beifallige begeisterte Zustimmungskundgebung.)

Nochmals die Friedenshand an Frankreich

Aber noch aus einem anderen Grunde sind wir glücklich über diesen 13. Januar. Immer noch ist das Saarproblem das Streitobjekt zwischen Frankreich und uns; wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn erst diese Frage gelöst ist, doch vielleicht auch auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit wachsen wird, die Probleme zu sehen, wie sie sind und mit uns einen aufrichtigen Frieden zu schließen. (Stürm. Zustimmungskundgebung.) Die Saarfrage ist die einzige Territorialfrage, die uns heute noch von Frankreich trennt. Nach ihrer Lösung besteht kein schärfer vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft weitersehen. (Sehr wahr!)

Vielleicht wird dann doch immer mehr auch bei unseren früheren Gegnern die Einsicht wachsen, daß die Aufgaben, die uns allen gestellt sind, so groß sind, daß wir, statt uns zu betriegen, sie gemeinsam lösen sollten. (Beifallige Zustimmung.) Und wenn auch einzelne gewissenlose internationale Heher, die wir kennen, und wir keinem Volke zu rechnen möchten, sich bemühen, diese beiden großen Bäume in eine dauernde Feindschaft hineinzuheben, so vertraue ich auf die gesunde Vernunft und auf den gesunden Menschenverstand! Ich hoffe, daß einmal doch die Vernunft siegreich hervorgehen wird, und daß über dem Saargebiet und über dem 13. Januar eine Verständigung auch auf dieser größeren Ebene erfolgen kann und erfolgen wird.

Und so haben Sie am 13. Januar noch eine besondere große und feierliche Mission zu erfüllen. Wir würden glücklich sein, daß, wenn am 14. Januar in ganz Deutschland die Glocken läuten, sie nicht nur die Rüdteure unseres verlorenen Gebietes und unserer verlorenen Deutschen sondern die Einkehr des Friedens einleiten würden. (Stürmische Bewegung in den Massen, minutenlanges Beifallstößen.)

So bitte ich Sie denn: Lassen Sie nun auf neue Mut und Kraft, gehen Sie hinein in diesen letzten Abschnitt Ihres Kampfes als aufrechte und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Wille der ganzen Nation steht! Vergessen Sie für diesen Kampf alles, was Sie trennen könnte. Weichen Sie sich diesem Kampf ausschließlich als Deutsche, dann wird dieser Tag zu einem großen Sieg werden (Zosende Zustimmung.) Ein Sieg, der Sie zurückführt in die Nation und in das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich — werden wir die nächste, noch gewaltigere Kundgebung bei Ihnen abhalten. (Stürmische jubelnde Zustimmung und Heilrufe der Massen.) Dann sollen Sie uns Gastgeber sein, und ganz Deutschland wird bei Ihnen weilen, Hunderttausende um Hunderttausende werden dann die Bäume hinüberbringen in das Saargebiet und ich werde glücklich sein, dann zu Ihnen zu sprechen als des deutschen Volkes Kanzler, als Euer Führer!

Unter begeisterten Guldigungen umjubeln die Hunderttausende den Führer und bereiten ihm einzigartige Guldigungen.

Dapen erkrankt

Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Oesterreich, Vizekanzler a. D. von Dapen, der sich zur Zeit auf seinem Gute Wallerfangen im Saargebiet aufhält und am Sonntag auf der Saarlundgebung auf dem Ehrenbreitstein ebenfalls das Wort nehmen wollte, ist an einem alten Leiden wiederum erkrankt und war am Erscheinen verhindert.

Ueberschwemmung in Bengalen

Kalkutta, 28. August. Die bengalische Provinz Bihar, wo im Frühjahr dieses Jahres 2500 Menschen bei dem großen Erdbeben ums Leben gekommen waren, ist von einer riesigen Ueberschwemmung heimgefaßt worden. Die Provinz soll bereits völlig unter Wasser stehen. Die großen Eisenbahnlinien sind außer Betrieb gesetzt. Bei der 25 Kilometer von Patna entfernten Stadt Bhita stehen annähernd 50 Dörfer unter Wasser.

Allerlei Neuigkeiten

Eine Kühltank-Explosion. In Berlin-Dahlem explodierte in der Küche einer Villa in dem Augenblick ein Kühltank, in dem er abgestellt wurde. Die Wucht der Explosion war so stark, daß der Kühltank vollkommen in Trümmer ging und kaum ein Gegenstand in der Küche ganz blieb. Die 62 Jahre alte Besitzerin der Villa und ihre Hausangestellte wurden von den umherfliegenden Splittern getroffen. Sie sind schwer verletzt. Auch die Einrichtungen der Nebenräume haben unter der Auswirkung der Explosion stark gelitten. Einzelne Wände wurden eingedrückt. Nach einer vorläufigen Feststellung war die Anlage des Kühltanks anscheinend nicht in Ordnung, so daß die Ammoniakdämpfe ungehindert ausströmen konnten. Beim Ausschalten der Anlage dürfte wohl ein überspringender Funke die Dämpfe zur Explosion gebracht haben.

Schlagwetterexplosion. Auf der Myslowitz-Grube in Oberschlesien ereignete sich auf der 500-Meter-Sohle eine Schlagwetterexplosion. Zwei vor Ort arbeitende Bergleute wurden verletzt. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen bereits erlegen.

Der ungeschickte Bahnübergang. Auf einem ungeschickten Bahnübergang der Stecke Celle-Rienhagen wurde ein aus Hannover kommender Kraftwagen von einem Personenzug überfahren und etwa 45 Meter weit mitgeschleift. Der Kraftwagen ist verbrannt. Unter den Trümmern wurden zwei verlohnte Leichen gefunden, deren Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

Stavisky-Rechtsanwalt im Hungerstreik. Der im Zusammenhang mit dem Stavisky-Scandal verhaftete ehemalige Rechtsanwalt Guiboud Ribaud, der vor 9 Tagen in der Hungerstreik getreten ist, um seine vorläufige Haftentlassung zu erwirken, befindet sich in so schlechter Verfassung, daß er nicht mehr aufstehen kann. Er wird wahrscheinlich ins Gefängnisstranctenhaus überführt, wo man ihn künstlich ernähren wird.

Eine Holzbrücke gestohlen! Das Opfer eines nicht alltäglichen Diebstahls wurde die Gemeinde Treviso (Venezien), wo in dem Dörfchen Canizano zur Nachtzeit von unbekannt geliebten Tätern die Brücke über den Sile-Fluß vollständig weggestohlen wurde. Es handelt sich dabei um eine unmittelbar nach der Kriegszeit aus amerikanischem Lärchenholz konstruierte 25 Meter lange Brücke, die auf drei großen Holzpfählen ruhte.

Eisenbahnanschlag in Südtirol. Durch einen neuen Sabotageakt regierungseindlicher Elemente wäre es in Südtirol beinahe zu einem schweren Eisenbahnunglück gekommen. Kurz bevor ein mit englischen Ausfällern vollbesetzter Expreszug die Kreuzungsstelle Currois Groß bei Walford erreichte, wurde entdeckt, daß ein Stück des Schienenweges aufgerissen war. Es gelang, den Zug noch in letzter Minute zum Stehen zu bringen. Die Täter hatten die Telegraphendrähte durchgeschnitten und die Telegraphenstangen abgelagt. Sie haben anscheinend die Beförderung von beschlagnahmtem Vieh verhindern wollen.